

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Düsseldorfer Heimatspiegel



Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Im Monat Juni 1957 begehen ihren 75. Geburtstag: Prokurist Heinrich Vogel und Inspektor Gerhard Heckenkamp; begehen ihren 70. Geburtstag: Juwelier Hans Beckmann, Hotelier Peter Damm, Kaufmann Hermann Klengen und Kunstmaler Fritz Köhler; begehen

ihren 65. Geburtstag: Kriminaldirektor i. R. Lothar Flatau, Kaufmann Gerhard Rayermann, Kaufmann Otto Schüler und Ratsherr Direktor Emil Panse; begehen ihren 60. Geburtstag: Volkswirt Walter Dewitz, Handelsvertreter Karl Schmitz und Zahnarzt Karl Homann; begehen ihren 55. Geburtstag: Gutsbesitzer Dr. Karl Decker, Mariaweiler b. Düren, Fabrikant Willi Herminghaus und Fabrikdirektor Peter Winandy; begehen ihren 50. Geburtstag: Brauereibesitzer Heinz Frankenheim, Rechtsanwalt Dr. Eugen Bennert und Kaufmann Heinz Hartmann.

Wir gratulieren sehr herzlich!

*

WIRTSCHAFTSBANK

E · G · M · B · H

DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7



J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Seit über 100 Jahren

W. & J. SINZIG

Werkstätten für handwerksgerechte

SCHREINERARBEITEN

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

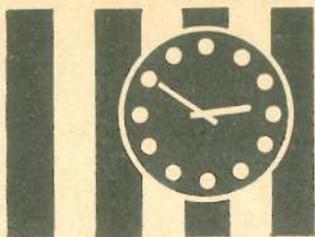


Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 28149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



FÜR UHREN MIT UHREN ZU

Wedemeyer

GEGENÜBER KOCH AM WEHRHAHN

Düsseldorfs Ehrenbürger, unser Ehrenmitglied Professor Dr. h. c. Gustav Lindemann, schrieb an unseren Präsidenten unter dem 17. Mai 1957 diesen Brief:

Lieber verehrter Herr Doktor Willi Kauhausen!

Als ein echter „Düsseldorfer Jong“, der ich ja als Ehrenmitglied des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ bin, danke ich Ihnen, dem lieben „Baas“ für den kostbaren grünen Kranz, den der Vizebaas — unser Bürgermeister Herr Doktor Fritz Vomfelde — an der Louise-Dumont-Gedenkstätte im Namen aller Jonges am 16. Mai 1957 niedergelegt hat. Sagen Sie bitte allen unseren Freunden im Heimatverein Dank und nochmals Dank für diesen Gruß der Liebe und Verehrung — sagen Sie ihnen auch, daß mein Dank für die Errichtung dieser würdigen Gedenkstätte niemals enden kann: die „Düs-

seldorfer Jonges“ haben damit ihrer hohen Gesinnung und ihrem kulturellen Bewußtsein unvergänglichen Ausdruck verliehen.

Auch durch meine, in Gemeinschaft mit Louise Dumont geleistete Lebensarbeit in unserer schönen Vaterstadt bin ich ganz zum „Düsseldorfer Jong“ geworden und denke am Fuße der bayerischen Berge, wohin ich mich jetzt für einige Monate zurückziehen will, gerne und oft zu Ihnen und zu unserer schönen Gemeinschaft hinüber — denke an den Rhein und unser geliebtes, lebendurchpulstes Düsseldorf.

Sie, lieber verehrter Freund Willi Kauhausen, und alle Freunde im Heimatverein, grüße ich mit dem Louisen-Wort: „Vom alten Segen neu wirkendes Glück!“

Immer Ihr
gez. Gustav Lindemann.

**GROSSBUCHBINDEREI
KORNELIUS KASPERS**

Die Großbuchbinderei für alle Ansprüche



VERLAGESEINBÄNDE · ADRESSBUCHER
KATALOGE · ANGEBOTSMAPPEN
SPEZIALITÄT:
REGISTERSCHNEIDARBEITEN JEDER ART

SCHINKELSTRASSE 38/40 · DUSSELDORF · FERNSPRECHER 44 64 91

FotoFix
HERMANN-JOSEF MÜLLER

Düsseldorf

Tel. 80468

Schadowstraße 60

Wilhelmplatz
a. Hbf.

Mettmann, Breite Straße 3
Tel. 7021

Kommen auch Sie mal zu uns

Eine sehr persönliche Atmosphäre bei der Erfüllung aller Ihrer Wünsche wird auch Sie angenehm berühren.

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee



Immer im Genieß!

Sie hat jetzt
viele freie Stunden,
seitdem sie zählt
zu Anglys Kunden!

WÄSCHEREI Angly wäscht schnell und schonend

JÜLICHER STRASSE 64 · FERNRUF 4421 20

Hotel Schummer

BESITZER PAUL SCHUMMER
Bahnstraße 76 – Ecke Graf-Adolf-Straße
4 Minuten vom Hauptbahnhof
Telefon 80488/89 Eigener Parkplatz

75 Jahre



August Schnigge

Mech. Bau- und Möbelschreinerei

Werkstätten für modernen
Laden- und Innenausbau

Düsseldorf

Marienstr. 22 · Ruf 15763

Karl Weiß METALLARBEITEN

Düsseldorf
Bahlenstraße 41a · Ruf 75582



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,
wenn schlummernd man ein Auto fährt.
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,
den Himmel zierst Du früh genug.



Fahr mit **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf *76221

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

Es ist wieder so weit. Nun beginnen die Schützenfeste im weiten Rund der Stadtlandschaft Düsseldorf, das männliche und freudvolle Spiel unserer Altvorderen. Diesmal gehen die Gedanken nach Flingern, wo einer der besten unserer Schützen, der Chef des St. Rochus-St. Sebastianus-Schützenvereins Düsseldorf - Flingern, Peter Hornfeld, an drei Tagen ein dreifaches Fest begeht. Am 28. Juni wird er 67 Jahre alt, am 29. Juni feiert er seinen Namenstag und am 30. Juni blickt er stolz auf sein 50jähriges Schützenjubiläum zurück. Das will schon was heißen. Ihm wurde der rechte Sinn für das Schützenwesen gleich in die Wiege gelegt, denn an dem Tag, da er zur Taufe gebracht wurde, war sein Vater Hauptmann der Dritten Grenadier-Kompagnie in Flingern. Nur so ist es zu verstehen, daß er sich mit Leib und Seele den Schützen verschrieb, die ihrerseits ihm stets von ganzem Herzen zugetan waren und sind.

Peter Hornfeld, der bekannte Geschäftsführer der Otto Reichelt GmbH., ist verehrungswürdig. Er lebt auf der Heimatscholle, wie die besten es tun, ohne Falsch und Intrige, und seine vielen und schönen Gedanken kreisen um den Mittelpunkt, der seine Heimat und das unverlierbare Brauchtum umschließt. Und eben dabei vergißt er es nie, sich der Schwachen und Bedürftigen anzunehmen, und seine positive Einstellung zur Caritas hat ihm einen Platz mitten im Herzen seiner zahllosen Verehrer gesichert.

Dieser Aufrechte der Heimat steht auch schon weit über 20 Jahre in unseren Reihen, und er hat uns stets seine wichtige Stimme in den vielen und mitunter recht

schwierigen Fragen der Heimatsache geliehen. Wie bei seinen Schützen, so genießt er auch bei den „Düsseldorfer Jonges“ die ganze Sympathie aller, die es gut mit der Heimat meinen. So mögen ihm denn an seinen drei Ehrentagen unsere allerbesten Glück- und Segenswünsche entgegenschicken, und möge er in dem Freudenrausch unsere aufrichtige Zuneigung voll und ganz erkennen.

K.



Der Flingerer Schützenchef Peter Hornfeld wird von seinem Kameraden Hans Kreitz beglückwünscht.

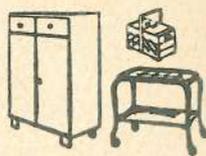
..

SCHNEIDER & SCHRAML INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL



*Kleinnöbel, Möbelfüße
Bilderrahmen
Sperrholz, Hartfaser
Leisten*

HOLZ-SCHNOCK

Benrather Straße 13
TELEFON 19039

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Mehr sehen, mehr erleben!

Dazu verhilft Ihnen ein gutes Fernglas von Zeiss, Leitz, Hensoldt etc. oder meine Hausmarke z.B.:

Reise- und Sportglas 8 x ab DM 98.- Theaterglas ab DM 39.50
TAUSCH TEILZAHLUNG GARANTIE

Ihr Photo-Berater *Leistschneider* Ein ganzes Haus für die Photographie
SCHADOWSTRASSE 16

Die Heimat der Schlesier von Grünberg bis Kattowitz lebt . . .

In einem machtvollen Bekenntnis zu ihr will die „Landmannschaft Schlesien“ beim 6. Bundestreffen in Stuttgart vom 4. bis 6. Oktober 1957 vor der Weltöffentlichkeit verlangen, daß das große Unrecht, verübt an Millionen von Menschen, die aus der Heimat vertrieben worden sind, wieder gutgemacht wird.

„ . . . Das Unrecht wird aber nicht dadurch aus der Welt geschafft, daß eigene und fremde Politiker aus einer falsch verstandenen Verständigungsbereitschaft unsere Heimat als Handelsobjekt betrachten. Gesamt-schlesien kann und darf auch kein Handelsobjekt für die

berechtigte Wiedervereinigung mit der Mittelzone sein. Deutsches Volk und Deutsches Land gehören zusammen und bilden den besten Garanten für den Frieden und für die Freiheit. Die Völker im Osten haben bereits erkannt, was sie alles verloren haben und würden gern in der Freiheit leben, wie wir sie im Westen haben. Für diese Freiheit einzutreten, gibt uns das 6. Bundestreffen Gelegenheit. Es ist eine Verpflichtung für jeden Schlesier. Schlesien lebt in uns als ein Teil Deutschlands.

Bei diesem Treffen werden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu uns sprechen. Darum darf kein Schlesier fehlen. Die Tage in Stuttgart sollen Tage Gesamtschlesiens von Grünberg bis Kattowitz sein! . . .“

Immer gut in Form! durch
Lisa Göbel
Düsseldorfer Spezialgeschäft seit 1911 für
Korsetts · Wäsche · Morgenröcke · Königsallee 35

Probst
Porzellan · Kristalle · Glas · Bestecke · Geschenkartikel
Elisabethstraße 32 DUSSELDORF Telefon 261 72
Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

Heli · KRAWATTE DUSSELDORF
Inh. Johannes Müller
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83
DIE BEKANNTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERRENAUSSTATTUNGEN

Wesche
Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 241 69

*Schärfer sehen
Wesche gehen!*
Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 241 69

Wie. Reuter
DER FÜHRENDE HERRENSCHNEIDER
Herrenausstattungen
DUSSELDORF · BERLINER ALLEE, ECKE STRESEMANNSTR.
Ruf 18480 · Geschäftszeit von 8 bis 12.30 und 14.30 bis 19 Uhr

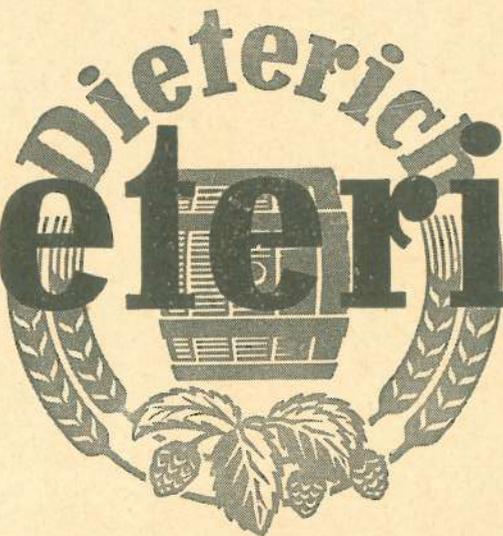
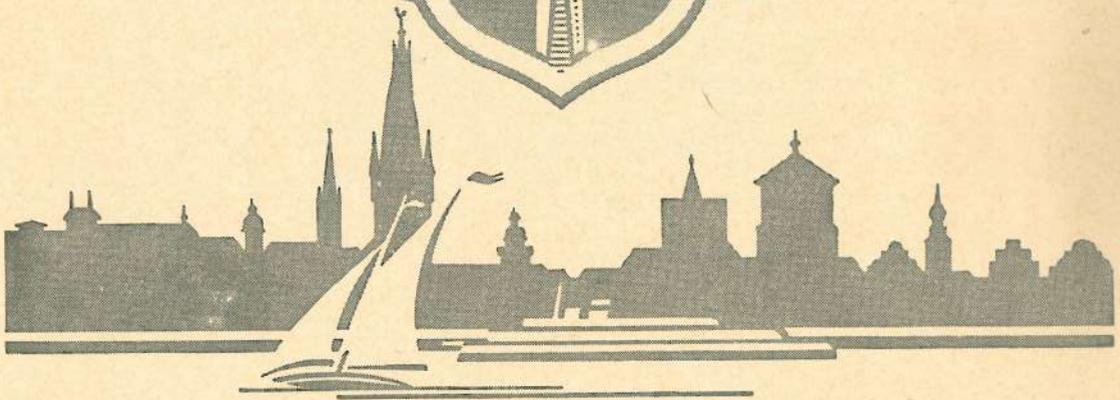
 **AUGUST RESSING**
GEGRÜNDET 1885
Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen
Juwelen, Gold- und Silberwaren,
Uhren, Tafelgeräte
FERNSPRECHER 17230 DUSSELDORF GRAF-ADOLF-PLATZ 11

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

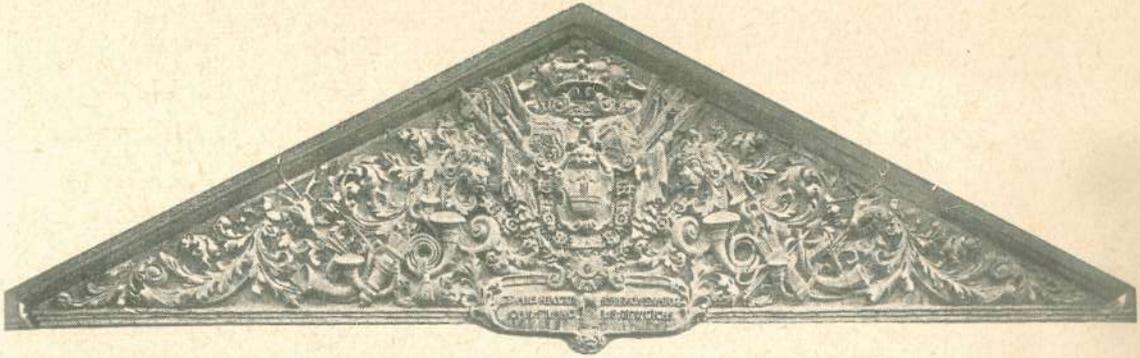


Schwabenbräu



Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN DÜSSELDORF

XXIII. JAHRGANG

JUNI 1957

HEFT NR. 6

Ein Bild von seltener Größe aus längst vergangenen Tagen . . .



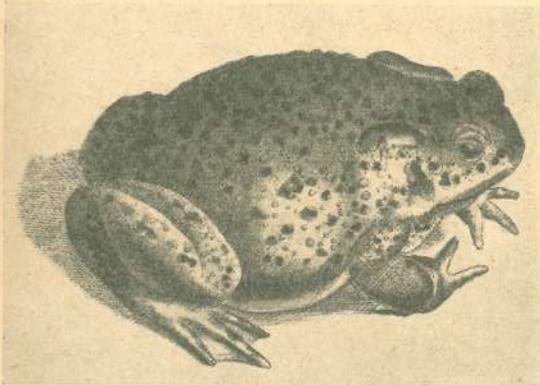
Photo: Stadtarchiv

Vor langen Jahren schrieb Dr. Rudolf Weber ganz prophetisch: „ . . . Buschermühle, stiller Winkel! Auf deine alten Dächer, Wipfel und auf deinen rauschenden Wasserfall starren hochmütig neumodische Häuser. In den Bauungsplänen unserer ‚Kunst- und Gartenstadt‘ bist du schon längst in eine gradlinige Straße aufgeteilt, wo kein Platz mehr für solche Idylle ist. Der Naturschutz ist eine schöne Sache, nur darf er nichts kosten.

Buschermühle, stiller Winkel! Wie lange noch, und auch von dir ist nichts mehr übriggeblieben als dein Name.“
Heute ist es leider fast so weit . . .

Zoologe Dr. Rudolf Weber:

Die Kröte *Bufo*



In irgendeiner der erheblich kühlen Lenzesnähte erblickte vor vielen Jahren unsere Erdkröte *Bufo* zugleich mit hunderten von anderen Geschwistern das Licht ihrer Lehmkuhle. Unter dem lautquarrenden Minnegesang der sich im Ehebett heftig bedrängenden Männer, setzte die wohlbeleibte Krötenmama ihre Kinder in runden gallertigen Hüllen in die Welt, und damit hatte sie wieder einmal für diesen Frühling das ihre zur Erhaltung der Art vollbracht. Das Werden und die weitere Entwicklung ihres Nachwuchses überließ sie in einem beseligenden Optimismus der Sonne und sonstigen glücklichen Zufällen. Vorerst stellten die Winzigkeiten, die so gar nicht ihren warzigen Eltern glichen, in den elastischen gegen Stoß und Druck unempfindlichen Hüllen bloß ein kleines rundes und dunkles Etwas dar. Doch der große, leuchtende Brutapparat, Sonne geheißen, der an jedem Morgen hinter dem Kahlschlag am Rather Höhenweg aufging und dort in der Gegend, allwo der Geuenichs Johann sein flüssiges Brot vertilgt, verschwand, tat schon seine Schuldigkeit. Eines Mittags war die

endlos lange kettenförmige Kinderstube leer, und wie eine Unzahl von Kommata hingen die Krötenbabies wie die Würste im Rauchfang dicht bei dicht an den Wasserpflanzen. Sie waren jetzt sozusagen ein Pünktchen mit einem schweifähnlichen Gebilde achterwärts, und wenn man ganz genau hinschaute, dann entdeckte man vor den winzigen Augen ein fast ovales Mäulchen mit klitzekleinen Zähnen, die ewig wie eine gute Raspel in den Algenrasen arbeiteten. Sie vertilgten ununterbrochen unendliche Mengen davon. Darum hatten sie auch im Gegensatz zu ihren sich nur von Ungeziefen ernährenden Ahnen einen staunenswerten, genau wie eine Bratwurst aufgerollten Kaulquappendarm, der nichts anderes zu besorgen hatte, als jene pflanzlichen Stoffe aufzunehmen und die in diesem Grünfutter enthaltende Zellulose aufzuspalten.

Aber diese vegetabile Kost bekam den Tierlein gut. Das sah man in den nachfolgenden Wochen und Monden, die nicht spurlos an ihnen vorübergingen, in denen sie samt ihren Geschwistern alle Krötenkinderleiden sieghaft überstanden. Eines Tages verschwanden die Kiemen, und diese Atmungstaschen wurden nunmehr nach innen verlegt und zu Lungen umgestaltet. Der dicke Bauch verschwand, weil der Ernährungstraktus so allmählich auf fleischliche Kost umgestellt werden mußte. Auch der feine Ruderschwanz schrumpfte ein, denn stattdessen entstanden vorn und hinten passable Beine und Füße. Kurzum: eines Sommertages war die Umstellung oder die Metamorphose, wie der Gelehrte sagt, beendet, und zum ersten Mal stieg unser Krötenkind *Bufo* an Land. Aber es verließ nicht allein das feuchte Element. Denn um

wimmelte es von Brüdern und Schwestern, Vettern und Basen ersten bis vierten Grades, die genau an diesem Tag dasselbe wie es gemacht hatten und jetzt ihren rötlichbraunen Rock mit der grauen Weste auf dem feuchten Lehm Boden ihrer Heimat spazieren führten. Wohin man auch sah, ringsum entdeckte man in unzählbaren Mengen diese Krötchenputen, als ob sie vom Himmel herabgeregnet wären. Bufokind verspeiste eine fette, süße Blattlaus. Das war sein erstes Fleischgericht, und ihm auf dem Fuße folgte eine soeben erst geschlüpfte Nacktschnecke. Das war der Nachtisch. Nach knapp acht Minuten hatte dieses Wesen schon wieder Hunger, und jetzt verputzte es ein ahnungsloses Räuplein. Danach packte ich mir den Wicht, der damals noch so jung und schön war, zusammen mit sechs anderen gleichaltrigen Gefährten in eine leere Streichholzschachtel, nahm sie mit und setzte sie in meinem Hausgarten aus. Der Umzug bekam ihnen übrigens ausgezeichnet. Kaum spürten sie wieder festen Boden unter den Hängebäuchlein, als mein kleiner Freund schon wieder einiges genoß, und er fraß täglich mehr, als sein eigenes Körpergewicht betrug, weil alles Lebende, was ihm vor die Schnauze kam, mitgenommen wurde.

Mittlerweile sind diese Kröten alt und beinahe erdfarben geworden. Behäbig hocken sie heute zwischen bemoosten Steinen oder zu Füßen der rissigen Pappel, wo sie und die Rinde eins in eins mit der nächsten Umgebung verschmelzen, so daß sie kein Mensch beim flüchtigen Hinsehen erkennt. Stocksteif lassen sie da in tiefer Selbstbetrachtung Stunde um Stunde an sich vorübergleiten, und sie träumen dabei mit ihren wunderhübschen braunen Krötenaugen betulich in den Tag hinein.

Aber dann: „Sssssrrrr — — —“ eine fette Schmeißfliege! Da wird der Kröterich munter. Die Vorderbeine stemmt er fest gegen den Boden, den Kopf neigt er ruckartig vor, und mit gesammelter Aufmerksamkeit verfolgt er mit den Lichtern das blauschillernde Insekt. Ständig nervöser zuckt die große Zehe, und leise,

sehr langsam schiebt er sich behutsam ein kleines Stückchen vorwärts. Da! Ein leichtes Schnalzen dicht in seiner Nähe, und auf der vorgeschnellten Zunge der zufällig neben ihm hokkenden abgestandenen Krötenjungfer klebt der ersehnte Braten und verschwindet im breiten Maul der Konkurrenz. Unser Bufo wird wütend. Erbost setzt auch er seine lange Zunge in Bewegung und schleudert sie aus lauter Futterneid gegen seine warzige Partnerin. Das betagte Mädchen bleibt ihm nicht das geringste schuldig, und bald ist die schönste lautlose Schlacht im Gang. Man bewirft sich sozusagen gegenseitig mit der Zunge, ein rechtes Zungenduell, und ohne Fährnis kann darum eine unverhofft in dieses Debakel hereingestolperte Pappelschwärmerraupe schleunigst entwetzen. Erst als mit seinem schleifenden Geräusch ein dicker, delikater Regenwurm herangekrochen kommt, strecken die feindlichen Bufoniden die Waffen.



An den stillen Klosterweihern im alten Düsseldorf . . .



Die alte Buschermühle, wie sie einst war . . .

„Über die abschüssige Straße mit dem katzenbuckeligen Pflaster rumpelt der große Planwagen. An der Biegung unten angekommen, fährt er langsam rechts herum; dann macht der Fuhrmann ‚brr‘, und der brave Rotbraune stoppt just vor dem großen Mühlentor. Umgeben von alten Häuschen, an denen der wilde Wein emporklettert, die Holunderbüsche fürwitzig über die Mauer gucken, eine dicke, krummzackige Robinie ihre schirmförmige Krone über alles breitet, liegt in ihrer unsagbaren Schönheit die Buschermühle . . .“

Aber diesmal hat die alte Dame das Nachschauen und sie muß es mit ansehen, wie unter genüßlichem Augenverdrehen und Geschmatze, hurtig unter den lächerlichsten Körperverrenkungen besagter Humusfresser den Weg in den unergründlichen Magen des Genossen nimmt.

Dann jedoch herrscht Ruhe an der Front, bis wiederum ein summendes, brummendes Insekt oder ein anderes Gewürm die braunen Gesellen mobil macht. Ihre Jagdzeit fällt vornehmlich in die Nachtstunden zwischen Lenz und Herbst, und während dieser dunklen Stunden, wenn andere Leute schlafen, sind sie besonders gern bei Regenwetter emsig auf der Futtersuche unterwegs. Das gilt für die Erdkröte, für die schnell wie die Mäuse dahin huschenden Kreuzkröten mit dem schwefelgelben Rückenstrich, für die aparten Grünen Kröten, die sich hurtig eingrabenden Knoblauchkröten, genau so gut, wie für

den „Glockenfrosch“ im alten Ratinger Steinbruch und für die reizenden, bauchwärts leuchtend gelb gemusterten Bergunken. Sie alle stehen im lieben Vaterland unter Naturschutz. Sie alle gehen im Oktober, wenn sich in den Baumkronen lärmend die Stare zum Afrikaflug versammeln, zum Winterschlaf in ihre Verstecke. Erst wenn die Troddeln am Haselbusch im Luftzug schlenkern, und später die Himmelschlüssel und die Vergißmeinnicht goldene und blaue Tupfen an den Bachrand malen, kommen sie einer nach dem anderen zwischen Ende Februar und Maianfang wieder aus ihren Löchern heraus, um sich in ihrem angestammten Tümpel fortzupflanzen, und um ihre variantenreiche Musik im Kolk und See anzustimmen, die genau wie die jubelnde Symphonie der Gefiederten zum Frühling und Frühsommer unserer heimatlichen Fluren gehört.

*

Fronleichnam

Unter dem großen Himmelsblau,
Zwischen den Hecken,
Über die Felder,
Durch die blühende Guntersau,
Wogen und wehen Gebete und Psalmen.
Und der Wind in den hohen Halmen
Säuselt darein
Und bauscht und weht.

Seht, o seht:
Da naht Gott selber, vom Priester getragen;
O, himmlische Last!
Das lichte Hostienauge, in Gold und Smaragden gefaßt,
Blickt über die Saaten, in alle Mulden,
Will alle Fluren mit Licht übergulden.
Blüten regnen
Von jedem Ast im Vorüberschweben;
Die Bienen und Vögel, die Ihm begegnen,
Halten ein im Flug. Beben —
Und lauschen dem Singen, Beten und Klingen;
Staunen, wie Fahnen und Wimpel hier bauschen
Über den Saaten im Sommerduft,
Schauern in Kerzen und Weibrauchluft —

Da:
Gott in der güldenen Sonnenmonstranz,
Am Heiligenstocke, weihrauchumwölkt,
In Blumen und Lichterglanz,
Hebt sich hoch in des Priesters Hand,
Grüßt und segnet alles Land . . .

Still stehn die Wolken, die Winde stehn,
Die Hügel heben sich, Ihn zu sehn —
Doch wie dann ausgewogt das große Gotteslied
Und herzklopfend alles kniet:
Aus dem Waldtal ein Kuckuck ruft
Hell in die heilige Stille herauf.

Plötzlich erschüttern Böller die Luft.
Und wieder erbraust der große Choral;
Alle Stimmen und Stimmchen beben und schwingen,
Alle Schellen, Trompeten und Hörner erklingen,
Alle Glocken mit einem Mal
Läuten im Dorf — in allen Dörfern zu Hauf.

JAKOB KNEIP

Dr. Rudolf Weber:

Wenn der Holunder blüht . . .

Das ist im Rosenmond der der Göttin Freia geheiligte große Strauch, der mit seinen weißen, leuchtenden Tellerblüten ringsum die Landschaft beherrscht. Wenn der erste Farbenrausch vorüber, wenn der mannigfaltige Sang draußen verklungen und all die Wunder, die der Frühling in jedem Jahr neu beschert, wieder einmal der Vergangenheit angehören, dann grüßen die lichten, hellen Flecken aus dunklem Grün und verkünden Lenzes Abschied und Beginn des Sommers. Das ist der feine, wundersame Holderbusch, um den sich die Sagen unserer Ahnen ranken, der in seinem lichten Feiertagskleide die Junisonne und das Junigewitter trinkt, und um dessen schirmförmige Trugdolden warme Sommerwinde spielen und seine Düfte in das reife Land hinaustragen.

Überall winkt er uns zu. In den alten Parkanlagen unter den wuchtigen Ulmen am Napoleonsberg und neben der fremden Blütenpracht der Rhododendron ist er ebenso zu Hause wie draußen im alten Trappistenkloster, da er an dem verwitterten Gemäuer des Hungertürmchens vorbei in die Weite schaut. Ein weites Meer von Blüten deckt den Hang an der Buscher-Mühle, in dessen stillen Weiher sie sich jetzt spiegeln und beschaulich dem gleichfarbenen Blütenesschicht des Wasserhahnenfußes zunicken, der leise schaukelt, wenn ein dicker Teichfrosch verärgert nach den metallisch schillernden Jungfern schnappt, die pfeilschnell über ihn hinwegschießen. Draußen in den Bauerngärten schlug er gleichfalls Wurzeln, und sein mächtiges Astwerk, das oft am Boden schon beginnt, überragt mit Laub und Blüten die kleinen Häuschen, vor deren Mauern er sich schützend breitet. Am Bahndamm winkt er den vorüber-sausenden Zügen zu, oben von der Kante des

Steinbruches blickt er in das Teufelsloch hinab, in dem die buntbäuchigen Unken behäbig meckern, und in der Dämmerung und des Nachts das wundersame Geläute der Glockenfrösche von allen Seiten aus den Felsritzen und unter den abgebröckelten Steinklumpen, die dort zu Haufen hingekullert sind, wunderfein herüberklingt. Am Waldesrand, am verschwiegenen Wechsel des Rehwildes, fehlt er gleichfalls nicht. Auch nicht draußen im Wiesengrund, wo unter seinem schützenden Dache der Krumme mummelt, und die Feldmäuse piepsend vor den schwarzen Krähen flüchten. Zwischen rostigen Konservendosen, pensionierten Stiefeln, dienstuntauglichen Eimern und sonstigem vom Fuhrpark vergessenen Gerümpel wuchert er lustig zwischen hohen, düsteren Brandmauern, von der Großstadtjugend verschandelt und verhunzt, auf einem Baugrundstück. Aber all diesen Trostlosigkeiten zum Trotz: er blüht, und der Duft seiner weißen Schirme umkost in der benzingeschwängerten Monotonie dieser Steinwüste die Vorüberhastenden und zaubert ihnen eine Minute lang flüchtige Bilder von bunten Wiesen, grünenden Wäldern, dazu ein Vogel-sang und ein lachender Himmel!

Das ist der Holderbusch, der unter den Sträuchern fast das gleiche bedeutet wie der Sperling unter den Vögeln. Sie beide haben uns im Backsteinmeer nicht verlassen, und selbst auf den kleinsten Plätzen, auf denen sich nur geringe Lebensmöglichkeiten für sie bieten, sind sie zu finden und erinnern uns immer wieder an eine schönere Welt. Beide begleiten uns vor die Tore, und wenn wir vor lauter anderen Wundern sie vergessen, dann zeigen sie uns, daß sie auch noch da sind.



Julius Bretz (1870—1953)

„Wenn der Holunder blüht, zieht der Frühling von hinnen“

Das ist der Holderbusch, dessen Blüten daheim und draußen uns den Sommer künden. An seiner rissigen Rinde klettern die Ameisen, die so ziemlich seine einzigen Besucher sind, hinauf, um an den kleinen Drüsen der Blätter Honig zu naschen und zum Dank bei dieser Gelegenheit den Strauch von Ungeziefer zu befreien. Erst wenn die glänzenden schwarzen Beeren im Herbst die Vogelwelt locken, die so nun auf ihre Art zu seiner Verbreitung das ihre tut, dann

herrscht hier Hochbetrieb. Doch jetzt steht er allein in seiner Pracht, und es ist keiner da, der sich um ihn kümmert.

Wenn der Holunder blüht, zieht der Frühling von hinnen. Draußen über dem Feldweg flimmert die heiße Luft im Juninachmittag. Ein Goldlaufkäfer humpelt vorüber; leise nur raschelt das Korn, und die weißen Tellerblüten leuchten, um den Sommer zu empfangen.

*

Oberregierungsrat Kragb, Direktor der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege:

Naturschutz und Landschaftspflege bei der Neugestaltung unseres Lebensraumes

Im Jahre 1955 stand die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege, die in der Landeshauptstadt Düsseldorf, dem Heimatort der „Jonges“, veranstaltet wurde, unter dem Motto: *Natur und Wirtschaft*. Dieses Tagungsthema war zwangsläufig gegeben durch die Tatsache, daß Wohlstand und Lebensart im Lande der Kohle und der Erze seit Jahrhunderten von der Industrie sehr augenfällig geprägt werden. Aber — gehen wir doch gleich den Dingen auf den Grund — können wir denn wirklich von einer Prägung der Lebensform hier in der Großstadt sprechen? Spielt sich unser Leben in einer von uns bewußt gestalteten und deswegen zu bejahenden Art und Weise ab — oder ist es nicht viel mehr so, daß wir mühsam versuchen, mit vielen Begleitumständen als Folgen der Technisierung, der Industrialisierung, der Zusammenballung großer Menschenmassen fertig zu werden? Hart stoßen sich die Dinge im viel zu eng gewordenen Raum. Wir erlebten das sehr deutlich bei den Auseinandersetzungen um die Düsseldorfer Anlagen, für deren Erhaltung der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ sich mit viel Initiative und gutem Erfolg einsetzte.

Leider geht den um die Erhaltung und Pflege der Heimatnatur bemühten Kräften manche Schlacht verloren. Daher erleben wir die Störungen unserer Lebensformen und besonders unseres Lebensraumes an vielen Punkten der Stadt- und Ortsränder, an den Industriebalden und an den Ruinenlandschaften, die das Überbleibsel einer unerbittlich vorschreitenden Industrialisierung sind. Das ist nicht nur in Düsseldorf und seiner Umgebung der Fall. Es gehört einfach zum verworrenen Bild der Gegen-

wart, daß neben die Demonstrationen unseres technischen Fortschritts, wie sie sich etwa in Industriemessen, Verkehrsausstellungen und Grünen Wochen darstellen, eine erschreckend große Zahl von Berichten über Unzulänglichkeiten in unserem menschlichen Dasein tritt.

Warum wird in den letzten Jahrzehnten so häufig über Trockenheitsschäden mit Sandverwehungen einerseits und über Hochwasserkatastrophen und Bodenabschwemmungen andererseits berichtet? Warum folgern Naturbeobachter aus dem Massenaufreten von zahlreichen Schädlingen, daß das Zeitalter der Insekten begonnen habe und der Mensch aus seiner Abwehrstellung gegen diese Plagegeister nicht mehr herauskäme? Warum greifen Krankheiten immer wieder in Form von Epidemien um sich und beunruhigen die Bevölkerung?

Gewiß kann man einwenden, daß das Nachrichtenwesen durch Presse und Funk umfassender und schneller arbeitet als früher, und daß Berichte aus aller Welt den Eindruck einer Verdichtung von Katastrophen entstehen lassen, während in früheren Jahrhunderten solche Meldungen auf kleineren Umkreis beschränkt waren und Katastrophen deswegen mehr den Charakter einmaliger Ereignisse trugen.

Dennoch ist der Eindruck nicht zu verwischen, daß die Situation des unglücklichen „Zauberlehrlings“ auf breiter Basis bei uns eingetreten ist. Dabei wollen wir die Geister, die wir riefen, die Technik, die Kräfte des Kapitals, die Verkehrseinrichtungen und die Annehmlichkeiten eines bequemen Lebens nicht verbannen. Wir können und wollen eine folgerichtige Entwicklung nicht rückgängig machen. Wir kennen den Zusammenhang zwischen den existenziellen Be-

dingungen unserer angewachsenen Bevölkerung und den Notwendigkeiten einer landwirtschaftlichen und industriellen Ertragsmehrung.

Wir müssen als „Zaubermeister“ unsere gefährlichen Instrumente wirklich zu meistern verstehen. Der Weg bis dahin ist weit und vieles müssen wir Lehrlinge noch lernen. Wir müssen vor allem zunächst erkennen, welches eigentlich die tieferen Gründe für die Störung der Ordnung in unserem Lebensraume sind, die insbesondere seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in immer stärkerem Maße auftreten.

Jahrtausendlang vollzogen sich Lebensform und Wirtschaft der Menschen in unausweichlicher Abhängigkeit von der engeren Umgebung. Häuser, Stallungen und Werkstätten wurden aus dem Material des Heimatraumes gebaut. Die Nahrung sammelte, erntete und jagte man auf eigener Scholle. Für die Gebrauchskleider dienten Rohstoffe aus der Eigenproduktion. Der Flächenumfang und die Erträge der Ackerwirtschaft waren von der Menge des vom eigenen Viehstapel stammenden Stalldüngers abhängig. Das Ausmaß der Dünger liefernden Viehhaltung regelte sich jedoch nach dem Vorhandensein von natürlichem Grünland. Der Rahmen der Existenz war also eng an den Lebensraum und seine Reichtümer gebunden. Die Bevölkerungszahl regulierte sich nach den Nahrungserträgen und der Ausdehnung der Siedlungen, die durch Waldrodungen, in geringem Umfange auch durch Moorkultivierungen und wasserwirtschaftliche Meliorationen dort entstanden, wo man außerdem brauchbares Wasser fand. Kriege, Seuchen, frühe Sterblichkeit und Hungersnöte sorgten dafür, daß der Bevölkerungszuwachs sich dem Lebensraum anpaßte. Auch der Mensch stellte seinen „Revieranspruch“, wie wir das sonst aus dem Tierreich kennen.

Die standörtliche Gebundenheit, die typische Stammes- oder Kulturlandschaften mit einem reichen Brauchtum entstehen ließ, war eine der wesentlichsten Voraussetzungen für das Wachsen einer lebendigen Heimatkultur mit all ihren

von uns geschätzten Erscheinungsformen. Technischer Fortschritt als Folge wissenschaftlicher Erkenntnisse, der Ausbau des Verkehrsnetzes und der Einsatz preisgünstiger und weitreichender Transportmittel, kurz die Überwindung des Raum-Zeitgefüges, durch die Kräfte des Kapitals gefördert, führten im Laufe des 19. Jahrhunderts Schritt für Schritt zur Auflösung dieser standörtlichen Gebundenheit.

Heute kann man Häuser, Fabriken und Bauernhöfe in künstlichem Material fast an jedem beliebigen Ort und in jeder gewünschten Bauweise erstellen. Die Kleidung wurde international. Die Nahrung aus bodenständiger Produktion wird durch Nähr- und Genußmittel aus aller Welt ergänzt. Mineralischer Handelsdünger macht den Bauern in seiner Ackerwirtschaft weitgehend unabhängig von den für die Viehhaltung (als früher einziger Düngerquelle) erforderlichen Grünlandanteilen. Was an Viehfutter von Wiesen und Weiden fehlt, kann jetzt durch Ackerfutteranbau und betriebsfremdes käufliches Kraftfutter ersetzt werden. Ein höherer Stroh- und Krauterttrag liefert zusammen mit der Gründüngung den Nachschub an unentbehrlichen Humusstoffen. Selbst das bisher unwirtschaftliche Heide- und Mooröderland ist „wirtschaftlich interessant“ geworden und läßt sich, befreit von standörtlich gebundenen Wirtschaftsmethoden, in einem ungeahnten Ausmaß landwirtschaftlich nutzbar machen. Andererseits wird selbst der Kulturboden zur Mangelware. Für Zwecke des Wohnungsbaues, für Industrie- und Versorgungsanlagen, öffentliche Bauvorhaben, Verkehrswege, Flugplätze, Sport- und Campingplätze, Übungs- und Schießplätze der Wehrmacht und Kasernenbauten werden land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen in Anspruch genommen, die im Schnitt der Größe von etwa täglich drei Bauernhöfen zu je 100 Morgen entsprechen. *)

*) Mitteilungen des Westfalenkreises für öffentliche Angelegenheiten, Ausgabe 32, Münster i. W., Mai 1956.

Diese Entwicklung und das Aufblühen der arbeits- und verdienstschaffenden Industrialisierung standen in enger Wechselbeziehung zum überdimensionalen Anstieg der Bevölkerungsziffern. Das Aufhören der standörtlichen Gebundenheit löschte also auch den „Revieranspruch“ der Menschen. Die Möglichkeiten der Beschäftigung und Versorgung großer Bevölkerungskreise auf engem Raum brachten das Anwachsen der Städte zu Stadtlandschaften und eine hoffnungslose Überfüllung des Raumes mit Menschenmassen.

Für die Landwirtschaft ist nun wiederum die starke Zunahme der Bevölkerung von einschneidender Tragweite. Aus der ständig steigenden Bevölkerungszahl folgt besonders in Kriegs- oder Krisenjahren die Notwendigkeit, die landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen. Dieses ist möglich durch Erschließung weiterer Agrarflächen (Umwandlung von Natur- oder Ödland in Kulturland, Kultivierung, Neulandgewinnung) oder durch Erhöhung der Flächenerträge im Zuge landwirtschaftlicher Intensivierung und durch Gesundung der vielerorts kranken Kulturböden. Wir wollen untersuchen, wie sich beide Möglichkeiten auf die Landwirtschaft auswirken.

Neukultivierung und betriebswirtschaftliche Intensivierung greifen mehr oder weniger hart in das überkommene natürliche Gefüge der Kulturlandschaft, in den Landschaftshaushalt ein. Die Kultivierung verdrängt oft Waldungen, so daß deren Wohlfahrtseinwirkungen der Landschaft nicht mehr zugute kommen. Sie läßt Hochmoore austrocknen und zapft durch wasserwirtschaftliche Meliorationen, durch Drainagen, durch Absenkung des Grundwassers als Folge von Flußbegradigungen die Wasserreserven des Landes empfindlich an. Die betriebswirtschaftliche Intensivierung mit dem Bestreben, durch mehrfache Ernten und gesteigertes Pflanzenwachstum die Erträge zu erhöhen, belastet ebenso den vorhandenen Wasserhaushalt. Das Wasser wird zur Mangelware. Unglücklicherweise trifft der Wassermehrverbrauch für

erhöhte Ernteerträge zusammen mit einer Wasservergeudung durch selbstverschuldete Verdunstungsverluste. Im Bemühen, vorhandene Flächen ackerbaulich restlos zu nutzen, hat man in weiten Landschaften letzte Reste des schützenden Baum- und Strauchwuchses, der Hecken und Feldgehölze gerodet. Ungehindert kann jetzt der Wind in die weiten Freiflächen eindringen und sowohl dem Boden als auch den Kulturpflanzen ein Übermaß an Verdunstungsfeuchtigkeit entreißen. Für Landschaften mit solcher Austrocknung und Verhagerung wurde der geographisch nicht ganz zutreffende, aber sprachlich um so auffälligere Begriff „Kultursteppe“ geprägt.

Eine ganze Reihe von Schäden setzt Fruchtbarkeit und Ertragswert solcher Kultursteppen herab. Nebst Schädlingsbefall, ungehinderter Unkrautverbreitung und unausgeglichener Temperaturgegensätze sind die Sandverwehungen, die besonders auf leichteren Böden auftreten, am auffälligsten. In sorgfältiger Untersuchung ermittelte *von Gebren*, daß etwa 240 000 bis 280 000 Morgen Ackerfläche allein in Niedersachsen unter Windverwehung zu leiden haben. Dem Lande gehen bei einer jährlichen Ertragsminderung von 10 bis 15% landwirtschaftliche Produkte im Werte von 5 bis 8 Millionen DM verloren.

In abhängigem Gelände beobachtet man die gefürchteten Wassererosionen überall dort, wo begrünte Ackerterrassen beseitigt und die Beackerungsfurchen talab geführt wurden. *Prott* stellt hierzu folgendes fest: „Durch die Schadenserhebungen der Zweigstellen Meschede und Brilon der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe ergibt sich nach einem Starkregenfall am 23. Mai 1956 folgende traurige Bilanz:

Kreis Brilon,

Ertragsverluste durch Bodenerosion:

Getreide	2 000 Ztr.
Hackfrüchte	30 000 Ztr.
Heu	4 000 Ztr.
Hülsenfrüchte	250 Ztr.

Das sind:

216 000 DM Ertragsverlust.

Dazu kommen:

222 000 DM für Instandsetzungsarbeiten
an Wegen und Gräben,

100 000 DM für Instandsetzungsarbeiten
in zwei besonders schwer betroffenen Gemein-
den.

Allein in einer Gemeinde, in Udorf, Kr. Brielon, wurden von 364 ha Ackernutzungsfläche 118 ha, d. i. ein Drittel, zu 30 bis 75% im Erntertrag geschädigt.

Für den Kreis Meschede gelten folgende Zahlen: 650 ha der Ackernutzungsfläche wurden zu 30 bis 75% ihres Ertrages geschädigt. Im einzelnen beträgt der Verlust bei

Getreide	3 500 Ztr.
Hackfrüchte	60 000 Ztr.
Heu und Luzerne	4 000 Ztr.

Das sind:

317 000 DM Ertragsverlust im Kreis
Meschede.

In nur zwei Kreisen ergibt sich somit die Schadenssumme von 855 000 DM.

Die veränderten Lebens- und Wirtschaftsbedingungen stellen ebenfalls erhöhte Anforderungen an den Wasserhaushalt. Der durchschnittliche Wasserverbrauch je Kopf der Bevölkerung hat sich heute gegenüber der Jahrhundertwende etwa um das 60—80fache gesteigert. Hinzu kommt, daß für Industrie, Gewerbe und Verkehr (Fluß- und Kanalschiffahrt) ganz erhebliche Wassermengen benötigt werden, die noch vor hundert Jahren dem Landschaftshaushalt vollständig zur Verfügung standen. Einige Angaben mögen zu einem weiteren Studium dieser Fragen anregen. Zur Produktion von einer Tonne Kohle werden ca. 3 cbm Wasser verbraucht. Bei Koks beläuft sich der Wasserbedarf auf 2,5 bis 5, bei Stahl auf 15 bis 20, bei synthetischem Benzin auf 60 bis 90 und bei Cellulose auf ca. 400 cbm Wasser je Tonne Endprodukt. Im Ruhrgebiet werden jährlich 1,1 Milliarden cbm Wasser verbraucht, davon ein Fünftel von der Bevölkerung und

etwa vier Fünftel von der Industrie. Die Zahlen verdeutlichen, in welcher Weise ein folgenreicher Raubbau am Wasserhaushalt der Landschaft getrieben wird. Die Folgen sind bereits in vielen Gebieten empfindlich spürbar. Das Absinken des Grundwassers bringt Quellen zum Versiegen. Das Handwerk des Brunnenbauers hat noch nie eine solche Konjunktur erlebt, wie in der Zeit nach dem letzten Kriege, da allenthalben die Brunnen vertieft werden mußten.

Ein besonderer Umstand ist für den Wasserhaushalt von größter Bedeutung. Wurde noch vor hundert Jahren die viel geringere Menge des Verbrauchswassers, ohne Störungen zu verursachen, in Gräben, Sickergruben, Bäche oder Flüsse abgeleitet und somit dem Landschaftshaushalt wieder zugeführt, so ergießt sich heute eine verpestete und verseuchte Abwasserbrühe in fast alle freien Wasserläufe, ist somit dem Kreislauf des Wassers in der Landschaft verloren, bringt durch Vergiftungen, Krankheitskeime, Versalzungen, Verpilzungen das Leben im Wasserlauf zum Erliegen (Fischsterben) und macht eine Benutzung für Zwecke der Volkserholung, der Landeskultur (Bewässerung) und für das Gewinnen von Trinkwasser unmöglich. Die Betrachtungen über den Wasserhaushalt in der Landschaft zeigen, daß wir bei fortgesetztem Raubbau den Ast absägen, auf dem wir selber sitzen. Nicht nur die Landwirtschaft, wir alle sind von den Folgen betroffen.

Das Beispiel des Wassers zeigt in besonders deutlicher Weise, wie die Lösung von der standörtlichen Gebundenheit zwar einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufstieg ermöglichte — zugleich aber die Ordnung des Naturhaushaltes wie auch das Ordnungsgefüge der vom Menschen in Jahrhunderten und Jahrtausenden entwickelten und bewirtschafteten Kulturlandschaft zerstörte. Die Zerstörung ist um so stärker, je weniger irgendwelche Bindungen anerkannt und beachtet werden.

Ist nun der Verfall natürlicher Bindungen die Ursache so vieler Mißstände, dann läge es

nahe, vernunftgemäße Bindungen zu erstreben, denen wir uns *freiwillig* durch Gesetze unterordnen. So sind denn die vielen Gesetze über Regelung des Siedlungs- und Bauwesens, der Landesplanung, der Wasserwirtschaft, der Land- und Forstwirtschaft, der Jagd und nicht zuletzt des Naturschutzes zu verstehen als das Bemühen um solche vernunftgemäßen Bindungen. Wie schwer diese Gesetze zu entwerfen sind, erleben wir an den parlamentarischen Vorgängen. Die Gesetze müssen so gefaßt werden, daß sie den Interessen der Allgemeinheit gerecht werden, dabei jedoch dem Einzelnen ein Größtmaß an persönlicher Freiheit gewähren. Also nicht Willkür oder Machtstreben eines Einzelnen oder einer Gruppe darf Anlaß für diese Bindungen sein. Jede dieser Bindungen (Gesetz, Verordnung) muß aus einer unausweichlichen Notwendigkeit geboren werden, mit dem Ziel, die „Not“ zu „wenden“ zugunsten der Allgemeinheit.

Über eine ganze Anzahl von Nöten wurde berichtet. Das volle Ausmaß landschaftlicher Notzustände erleben wir, wenn wir mit wachsenden Sinnen das Kind auf dem Schulweg, die Hausfrau auf dem Einkaufsweg und den Berufstätigen auf dem Weg zur Arbeitsstätte begleiten und die Eindrücke festhalten, die aus dieser aus der Ordnung geratenen Umwelt auf uns einströmen.

Eine Neuordnung unseres Lebensraumes vom Natürlichen her zu erstreben, ist Sinn des

Reichsnaturschutzgesetzes von 1935, denn es dient der „Erhaltung und Pflege der Natur in allen ihren Erscheinungen“ und es will „auch dem ärmsten Volksgenossen seinen Anteil an landschaftlicher Schönheit“ gewährleisten. Es gibt Handhaben für eine Neuordnung der Landschaft vom Natürlichen, vom Biologischen, Lebendigen her; es erstrebt eine Festlegung der Inhaltsschranken des Eigentums nach Gesichtspunkten des Allgemeininteresses und setzt dem einzelnen Grundstücksbesitzer, wie aber auch dem Nutznießer des Naturschutzes Bindungen, die zum reibungslosen Zusammenleben der Menschen unentbehrlich sind — ohne daß man von einer untragbaren Freiheitsbeschränkung des Einzelnen sprechen könnte. Die Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege der Bundesrepublik Deutschland haben in logischer Folgerung des Reichsnaturschutzgesetzes im Februar 1955 ein Programm für die zukünftige Naturschutzarbeit festgesetzt, das ein Bemühen um die naturgemäße Wirtschafts-, Wohn- und Erholungslandschaft zum Ziel hat und damit die klassischen Aufgaben des früher mehr auf Erhaltung gerichteten Naturschutzes nach der aktiv-gestalterischen Seite ergänzt. Mit dieser Erweiterung der Aufgaben reiht sich der Naturschutz als gleichberechtigter Partner in die zahlreichen Dienststellen und Organisationen ein, die gestaltend und pflegend in die Landschaft eingreifen.

*

Ich habe keinen Teil an allem Streit der Menschen über ihre Meinungen, aber das, was sie fromm und brav und bieder machen und was Glück in ihr Haus bringen kann, das, meine ich, sei außer allem Streit, und allen und für uns alle in unsere Herzen gelegt.

JOHANN HEINRICH PESTALOZZI (1746 — 1827)

Der alte Buschermühlenteich in der Landschaft Mörsenbroich
Ein kostbares Bild aus längst vergangenen Tagen



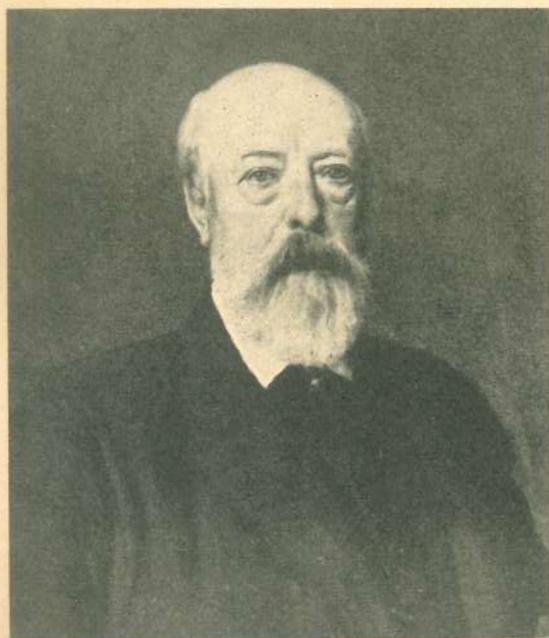
In dem kleinen, weißen Bauernhäuschen mit dem schiefen, schwarzen Ziegeldach, das die Brehmstraße demütig hinuntergrüßte, saß vor Jahrzehnten der Chronist von Mörsenbroich neben der jungen Bäuerin, die ihm von den Eingesessenen und von dem stillen ländlichen Frieden verflossener Zeiten erzählte. Und was sie berichtete, klang ihm wie ein Märchen. „ . . . Wild und ungebärdig rauschte damals die Düssel durch die Niederung. Nur vereinzelt erinnern noch einige Stellen daran, wie schön einmal ihre Ufer und nähere Umgebung waren. Und ein solches reizvolles Bild findet sich noch an der Buscher-Mühle.

Bunte Wildnis zu beiden Seiten des Bachrandes, dahinter in offener Graslandschaft Birken, Buchen, Haselbüsche und dunkle Kiefern. Drüben auf der schmalen Landzunge zwischen Bach und Mühlenteich flüstern leise die großen Silberpappeln. Weit vom Dorfe her, wo die Birnbäume sich schützend über den Gekreuzigten am Heideweg legen, klingt der helle Ruf zweier Käuzchen herüber. Totenvögel heißt man sie. Ich glaube nicht an diesen Spuk. Aber sollten die beiden in diesem Falle nicht doch recht haben? Denn auch du, Buscher-Mühle in der Mörsenbroicher Landschaft, bist ein Opfer einer Zeit, die verständnislos dir gegenüber steht. Und seinem Schicksal entgeht keiner . . .“

Karl Woermann:

Düsseldorfer Erinnerungen aus dem vorigen Jahrhundert

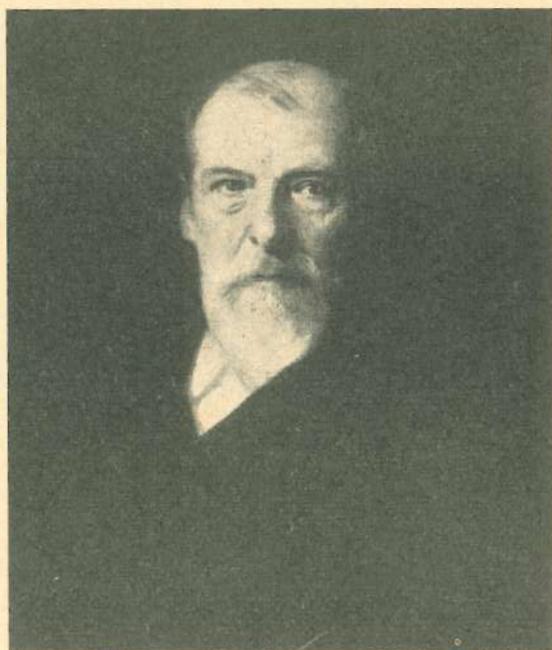
(Fortsetzung)



Prof. Andreas Achenbach (1815—1910)
Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf.
Seine Ehrengrabstätte Nordfriedhof,
links hinter der Kapelle

Unbestritten als der vornehmste Düsseldorfer Künstler jener Tage galt Andreas Achenbach (1815—1910), der große Landschaftler, der Schüler J. W. Schirmers gewesen war, sich dann aber unter dem Banne des Wirklichkeitsdranges der Mitte des 19. Jahrhunderts an die großen Holländer des 17. Jahrhunderts selbständig angeschlossen hatte. Nach Frankreich ist er nie gegangen. Seine Auffassung und Malweise wurde, dem Zuge der Zeit folgend, aus sich heraus immer breiter, wuchtiger, schließlich auch heller; aber keinem seiner Bilder sieht man einen Wettbewerb mit den gleichzeitigen Franzosen an. Die Franzosen haben ihn daher nie

gewürdigt; und die deutschen Kenner, die an die deutsche Kunst zunächst den Maßstab der französischen legen, haben seine selbständige deutsche Eigenart daher schon zur Zeit des Impressionismus für veraltet erklärt. Aber zu seinen besten Werken wird die deutsche Kunstgeschichte immer wieder zurückkehren müssen. Nach den Schleuderbildern seiner Spätzeit, in der er, da sein fürstlicher Haushalt immer neue Anforderungen an seinen Geldbeutel stellte, sich gehen lassen mußte, darf man ihn nicht beurteilen. Damals hätte in Düsseldorf keiner daran zu zweifeln gewagt, daß Andreas Achenbach einer der wenigen großen Landschafts-



Prof. Oswald Achenbach (1827—1905)
Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf.
Seine Ehrengrabstätte Nordfriedhof,
links vor der Kapelle

maler der Welt sei. Dem entsprach das selbstbewußte, vornehme Auftreten des stattlichen, etwas unersetzlich gebauten Mannes, dessen groß geschnittener Kopf scharf beobachtend um sich schaute. Von Haus aus kräftig-gesundem Humor zugänglich, wurde er immer mehr in die Rolle des großspurig und zurückhaltend auftretenden Weltmannes gedrängt, in dessen Hause, außer seinen ältesten Freunden, hauptsächlich Adlige und Offiziere verkehrten. Er hatte unausgesetzt zu schaffen, um sein Haus, dessen Gäste stets lukullisch bewirtet wurden, aufrechtzuerhalten, und hatte daher nur wenig Zeit, sich außer um sein Seelenheil, das ihm, dem zur alleinseligmachenden Kirche Bekehrten, sehr am Herzen lag, um viele andere geistige Dinge zu kümmern. Als ihm Berthold Auerbach vorgestellt wurde, begrüßte er ihn mit der Frage: „Auch Maler?“ Alles in allem aber war er ein prächtiger Mensch, den jeder verehrte. Natürlich gehörte das Haus Andreas Achenbachs zu den Düsseldorfer Häusern, in denen ich verkehrte, aber es gehörte nicht, wie das seines Bruders Oswald Achenbach, zu denen, in denen ich warm wurde. Als Jugendfreund meiner Frau hat später jedoch Andreas Achenbachs schöner und begabter Sohn Max, der unter dem Namen Alvary ein berühmter Operntenor wurde, aber leider in seiner Jugendblüte starb, freundschaftlich in meinem Hause verkehrt.

Oswald Achenbach (1827—1905), der Schüler seines älteren Bruders Andreas, war diesem in manchen Beziehungen geistesverwandt, in anderen aber grundverschieden von ihm. Schon seine Kunst, die sich in demselben Maße der südlichen, wie die seines Bruders der nordischen Landschaft zugewandt hatte, stand mit ihrer farbig schillernden Pracht, die vom Braun seiner Frühzeit zu dem Silbergrau seiner Spätzeit hinüberleitete, mit ihrem absichtlichen Übersehen des Vordergrundes und ihrer oft schon impressionistischen Vereinheitlichung der Lichtwirkungen auf ganz anderem Boden als die seines Bruders; und wenn es in der umfassenden Gastfreiheit seines Hauses auch kaum minder

üppig herging als bei seinem Bruder, so war sie, durch den schlagfertigen Witz und den liebenswürdigen Humor des Hausherrn und die frische Natürlichkeit seiner Gattin und seiner Töchter gewürzt, doch anheimelnder und herzlicher als bei seinem Bruder. Zu Oswald Achenbachs Haus hatte ich jederzeit Zutritt; auch zu seinem Atelier; ich durfte ihm zuschauen, wenn er malte, und lernte viel von ihm; von seinen Töchtern aber blieb Cäcilie, die das Leben ihres Vaters schrieb, mir bis in unser Alter hinein herzlich befreundet.

In Frankreich fand nur Oswald, nicht Andreas Achenbach Anerkennung, obgleich dieser in Deutschland für den Größeren galt. Wir können jedem in seiner Art gerecht werden. Der Kernigere war wohl Andreas, der Geistvollere aber war Oswald.

Von den berühmten Sittenmalern, die außerhalb der Akademie wirkten, war der Altmeister Rudolf Jordan (1810—87), dem ich überall begegnete, ein überaus unterhaltender Gesellschafter, war Ludwig Knaus (1829—1910), der sich von 1852 bis 1860 in Paris weitergebildet und dort Anerkennung gefunden, seit 1867 aber sein Heim in Düsseldorf aufgeschlagen hatte, eine vielgebildete, feine künstlerische Persönlichkeit. Als ich in Düsseldorf einzog, war er gerade im Begriff, es zu verlassen, um die Leitung eines Meisterateliers in Berlin zu übernehmen. Doch konnte ich ihn noch in seiner schon halb aufgelösten Wohnung besuchen und mich noch manchen Abend im „Malkasten“ seiner Unterhaltung erfreuen. Auch er galt damals unbestritten als eine der Säulen der deutschen Kunst; und ich war stolz, noch die Bekanntschaft des kenntnisreichen und anregenden Mannes gemacht zu haben, einer der wenigen Künstler auch, mit dem man über alte Bilder sprechen konnte. Einer der liebenswürdigsten Menschen und Künstler aber war der zum Deutschen gewordene französische Schweizer Benjamin Vautier (1829—98), dem sein kurzer Aufenthalt in Paris keine französische Note gegeben hatte. Er wirkte hauptsächlich gegen-

ständig durch seine ansprechenden, anmutig erzählten Dorfbilder in elsässischer oder Schwarzwälder Tracht, die, fein empfunden und sauber gemalt, wie sie waren, sich im ganzen Bereich deutscher Zunge großen Beifalls und Absatzes erfreuten. In seinem feinen, von seiner trefflichen Gattin, einer Tochter des Düsseldorfer Justizrats Euler, gastlich geführten Hause habe ich schöne Stunden verlebt.

Auch Wilhelm Camphausen (1818—95), der preußische Schlachten-, Reiter- und Königs- maler, der den Pinsel in der halbmodernen Art der Übergangszeit führte, galt für eine der Größten Düsseldorfs. Das Wort stand ihm nicht minder zu Gebote als Zeichnung und Farbe. Er trat bei jeder Gelegenheit als Festredner, aber auch als Vermittler zwischen den Kunstkreisen und der Regierung auf, bei der er außerordentlich viel galt. Zur 25jährigen Jubelfeier des „Malkastens“, die 1873 stattfand, hatte freilich mein Vorgänger Roßmann die Hauptrede gehalten; aber Camphausen hatte unter dem Titel „De rebus Malcastaniensibus“ eine überaus lustige, im Ton altdeutscher Berichte gehaltene Chronik des Vereins herausgegeben. Er war ein geistvoller, unterhaltender und ungemein tierlieber Mensch, dessen Unwillen ich einmal durch die kaum überlegte Äußerung erregte, solange ich noch so viele Menschenquälerei sehe, würde ich keinem Verein gegen Tierquälerei beitreten. In seinem Hause herrschten, klug, scharf beobachtend und witzig, seine Frau und seine Tochter, die den früh durch einen Unglücksfall ums Leben gekommenen baltischen Dücker-Schüler Ferdinand Hoppe heiratete.

Eine feine Geselligkeit wurde auch im Hause des ehemaligen Akademiedirektors Eduard Bendemann (1811—89) gepflegt. Seine lebenswürdige Gattin war eine Tochter des großen Berliner Bildhauers Gottfried von Schadow. Er selbst war ein feingebildeter, kluger und wohlwollender Meister, mit dem man über alles plaudern konnte. Seit seiner Jugend lungenleidend, machte er mit seiner gebückten Haltung und seinem freundlichen mageren Greisengesicht

einen kränkelnden Eindruck, erreichte trotzdem aber ein Alter von 78 Jahren, während seine Kinder, mit Ausnahme des Admirals, den die Seeluft rettete, frühzeitig hinstarben.

Von den Akademieprofessoren öffnete namentlich Julius Roeting, dessen hübsche Töchter viel umschwärmt wurden, und Eduard von Gebhardt, dessen echt deutsche Hausfrau oft in seinen Bildern erscheint, mir ihre schlichter geführten, aber nicht minder gastlichen Häuser.

Großes Gesellschaftsleben entfalteten natürlich die Regierungspräsidenten des Bezirks Düsseldorf. Der erste, den ich erlebte, Freiherr von Ende, dessen Gattin, eine Gräfin Königsmarck, trotz mancher Eigenheiten eine vortreffliche Frau voll inneren Lebens war, war ein Mann von innerlich vornehmer Gesinnung, weltmännischen Umgangsformen und großer geschäftlicher Gewandtheit, der sich meiner von Anfang an freundlich annahm. Seine Tochter Margareta wurde die Gattin des jüngeren Friedrich Alfred Krupp, als dessen Witwe sie später eine Rolle in den deutschen Großwirtschaftskreisen spielte. Der stattlichen, dunkeläugigen Frau mit den energischen Zügen und dem lieblich zarten jüngeren Krupp bin ich im Endeschen Hause nicht selten begegnet.

Endes Nachfolger wurde Karl Hermann Bitter (1813—85), der nachmalige preußische Finanzminister, der sich in Künstlerkreisen einen guten Namen durch sein Buch über Johann Sebastian Bach gemacht hatte. Da er Jungeselle und schon als Musikverständiger Kunstverwandter war, sah man ihn oft und gern im „Malkasten“. Mittheilsam war er immer, wenn er auf Musik zu sprechen kam.

Die Haupthäuser meines Verkehrs, in denen Musik und Dichtkunst gepflegt wurden, aber waren das des „Kurators“ der Akademie, Regierungsrats Steinmetz, der nachmals Kurator der Marburger Universität war, und das der Frau Sanitätsrat Sophie Hasenclever, der überaus anmutigen Tochter Wilhelm von Schadows. Regierungsrat Steinmetz, ein vielseitig begabter und gebildeter alter Burschenschaftler, war,



Nach dem Originalfoto im Stadtarchiv

Prof. Eduard Bendemann (1811—1889)
 Direktor der Kgl. Kunstakademie in Düsseldorf
 (1859—1867). Seine Ehrengrabstätte Nordfried-
 hof, links neben der Kapelle

wie Bitter, ein ausgesprochener Gegner Richard Wagners. Er selbst sang bei sich und anderen mit anfangs noch schöner Stimme und mehr als dilettantischem Vortrag Lieder von Schumann, Schubert und den übrigen Romantikern. Frau Hasenclever, deren fein geschnittener Kopf ein

abgeklärtes Seelenleben widerspiegelte, war selbst Dichterin. Der Liederabend, den sie veröffentlichte, atmete ein feinsinniges Mitleben mit der nahegelegenen Natur. In beiden Häusern, in denen ich für meine eigenen Bestrebungen Verständnis und Anteilnahme fand, habe ich mich immer heimisch gefühlt.

Mit den Kreisen der Großfabrikanten Düsseldorfs kam ich verhältnismäßig selten in Berührung. Einige Rentnerfamilien aber, deren reicher gesellschaftlicher Verkehr die engste Fühlung mit den Künstlerkreisen unterhielt, öffneten auch mir ihre gastfreien Häuser. Ich nenne das schöne Haus des Konsuls Kniffler und seiner überaus lebenswürdigen Gattin, vor allem aber, da mein Leben bald eng mit ihm verwuchs, das Haus des Konsuls Wilhelm Krumbügel und seiner schönen und verständnisreichen, von warmem und tiefem Eigenleben erfüllten Gattin Helene Schmidt, die einer alten Patrizierfamilie des westfälischen Sauerlandes entstammte. Konsul Krumbügel, Mecklenburger von Geburt, hatte in Moskau eine große Bronzefabrik gegründet, war in Rußland eingebürgert und geadelt worden, hatte sich aber, da seine Gattin ihm nicht nach Rußland folgen mochte, schon früh — zu früh — von der Leitung seiner Geschäfte zurückgezogen, um sich in Düsseldorf niederzulassen, wo er ein schönes Haus erwarb und mit künstlerischem und kunsthandwerklichem Geschmack aufs reichste ausstattete. Seine schöne Gattin ließ er von keinem Geringeren als dem alten Karl Sohn, sich selbst von dem trefflichen Julius Rötting malen. Sein russischer Adel wurde, als er sich in den sechziger Jahren in Preußen naturalisieren ließ, hier nicht anerkannt; aber sein Haus, in dem sich ein vielseitiger, hauptsächlich aus Künstlern, Offizieren und Adligen gebildeter Kreis zusammenfand, galt nach wie vor als eines der vornehmsten Düsseldorfs. Als ich in das Krumbügel'sche Haus eingeführt wurde, in dem zwei schmucke Söhne und zwei noch schmückere Töchter heranwuchsen, hatten seine Vermögensverhältnisse sich durch unvorhergesehene Ver-

luste bereits verändert. Aber die Gastfreiheit seines Hauses litt nicht darunter; und wer, wie ich, bald als Einzelgast in ihm aus- und eingehen durfte, sooft er wollte, hatte alle Ursache, sich glücklich zu schätzen.

Unter den jüngeren Düsseldorfer Künstlern befanden sich aber auch einige mehr als wohlhabende Junggesellen, die schöne Häuser bewohnten, Damen und Herren zu sich einluden und an Gastfreiheit mit den großen Familien wetteiferten. Mit zweien von ihnen schloß ich

herzliche Freundschaft. Der eine war Hermann Krüger (1834—1908) aus Kottbus, der, ein Schüler Oswald Achenbachs, nette italienische Landschaften malte, als geistreicher, auf allen Gebieten bewandeter Kenner sich aber auch des Düsseldorfer Theaterwesens annahm. Krüger war eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Stadt. Ich glaube nicht, daß er, gefällig, vorsichtig, auch in seinen kleinen Bosheiten lebenswürdig wie er war, einen Feind hatte oder hätte haben können.

(Fortsetzung folgt)

*

Hans Bernhard Füssmann:

60 Jahre Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf e. V.



Stadtdirektor Reiner Rausch
1. Vorsitzender des Verkehrsvereins der Stadt
Düsseldorf e. V.

Wie die Menschen über den Lauf der Sonne oder die Leistung ihres Herzens nicht lange sinnieren, so nehmen sie die Einrichtung der Verkehrsvereine als selbstverständlich hin. Das spricht für diese Institutionen, denn dadurch wird ihre Notwendigkeit und Nützlichkeit be-

wiesen. Wie man das Sonnenlicht und den Schlag des Herzens hinnimmt, so auch die Dienstleistungen eines Verkehrsvereins, dessen Geschäftsstelle man in jedem Fremdenverkehrs-ort in Bahnhofsnähe erwartet, damit einem alle Fragen beantwortet werden, die man angesichts der fremden Stadt hegt.

Zum Nachdenken über die Einrichtung der Verkehrsvereine kommt der liebe Nächste meist erst dann, wenn er erfährt, daß diese nicht wie die Lilien auf dem Felde vom himmlischen Tau erhalten, sondern durch allgemeine Beiträge — somit auch des Angesprochenen selbst — gestützt werden. Wenn die Jahrzehnte die Zahl dieser um die Jahrhundertwende gegründeten Organisationen mit dem so schönen Zweck der Hebung des Fremdenverkehrs schrumpfen ließ, dann lag es wohl meist daran, daß bis auf den heutigen Tag alle profitieren, aber nichts beitragen wollen . . .

In Düsseldorf wirkt noch ein solcher Verkehrsverein, wie es die Gründer aus Privatkreisen, Vereinen, Verwaltung, Industrie und Wirtschaft am 22. April 1897 sich zum Ziele setzten:

„Der Verein stellt sich die Aufgabe, in gemeinsamer Tätigkeit mit Behörden, bestehenden Vereinen und Privaten den Fremdenverkehr und die Geschäftslage der Stadt Düsseldorf und deren Umgebung zu heben und den Aufenthalt daselbst angenehm zu gestalten.“

Viel Wasser ist den Rhein hinabgeflossen in sechs zurückliegenden Jahrzehnten. Düsseldorf wuchs mittlerweile um das Dreieinhalbfache seiner damaligen Einwohnerzahl. Der Fremdenzustrom schwoll an und stellte die Stadt in die Spitzengruppe des Bundesgebietes ein. Von einer stolzen Höhe schaut darum der Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf e.V. anlässlich der 60. Jahreshauptversammlung am 29. Mai im Düsseldorfer „Malkasten“ auf das Zurückliegende, an dem er durch unermüdliche Tätigkeit für seinen Teil mitgeschaffen hat.

Man hat die Verkehrsvereine immer wieder als „Mädchen für alles“ bezeichnet. So launig läßt sich die Arbeit dieser Institutionen nicht göltig umreißen. Ein „Mädchen für alles“ kann zwar Auskünfte geben, Unterkünfte vermitteln und Stadtrundfahrten veranstalten. Ein „Mädchen für alles“ aber gibt keine Initiativen, führt keine aufbauenden Ideen ihrer Verwirklichung entgegen, führt dem vaterstädtischen Leben von Verkehr bis Brauchtum keinen Impuls zu, wie es von Verkehrsvereinen erwartet wird. Der Düsseldorfer Verkehrsverein mag vielleicht deshalb bis heute so frisch geblieben sein wie am Tage der Gründung, weil er immer sein Teil Arbeit auf sich genommen hat, alles anregte und förderte und niemals eine Leistung vollbrachte, um sich selbst dabei herausgestellt zu wissen. Er war froh, wenn eine Anregung von ihm überhaupt verwirklicht wurde, und er gab die Weiterführung der Sache gern ab, sobald andere Kräfte sich ihrer annahmen. Dem Verkehrsverein in Düsseldorf ist nie ein Stein aus der Krone gefallen, wenn in der Fortentwicklung die eine oder andere Funktion aus seinem Aufgabenbereich entfiel. Er brauchte

nicht zu bangen, weil ihm genug Steine in der Krone verblieben.

Die Abschaffung der Pferdebahn, die Einrichtung von Nachtdroschken, die Schaffung von Eisenbahnsonntagsfahrkarten, einer Überdachung der Bahnsteige, des Nachttelefondienstes, Eröffnung einer Wechselstube, Anbringung von Normaluhren, Durchführung von Dampferfahrten mit der sogenannten „Entdeckung des Niederrheins“, Promenadenkonzerte, Blumenkorsos, Schaufenster- oder Blumenschmuck-Wettbewerbe, Rennen, gedruckte Stadtführer, Organisierung von Martins- und Rosenmontagszügen — das alles sind Meilensteine auf dem Weg der Entwicklung des Verkehrsvereins. Und was tut der Verkehrsverein heute? Nachdem die Stadtverwaltung, das Werbe- und Verkehrsamt, die Werbung für Düsseldorf übernommen hat, blieb es dem Verkehrsverein vorbehalten, die Betreuung der Fremden in die Hand zu nehmen. Dabei fällt die Aufgabe der Unterkunftsvermittlung bei Messen und Kongressen besonders ins Gewicht, ein Gebiet, bei dem einem Organisationstalent keine Grenzen gesetzt sind. Der Verkehrsverein arbeitet wie je an der Lösung der Verkehrsfragen mit. Nach wie vor ist es daneben sein Bestreben, das Bild der Vaterstadt zu verschönen und auszubauen. Weniger durch tönende Proklamationen, als durch persönliche Fühlungnahme und Verbindungen werden Vorschläge und Anregungen gegeben und damit ein Ziel angesteuert, das nur sachliche Motive hat.

Wenn Düsseldorf heute den größten Verkehrsverein im Bundesgebiet hat, so spricht das weniger für Düsseldorf, als eigentlich gegen die allgemeine Situation. Die heimische Wirtschaft und Bevölkerung hätte es sich andernorts ebenfalls nicht nehmen lassen dürfen, aus eigener Kraft die Betreuung des Fremdenverkehrs und des Verkehrslebens überhaupt mitzutragen. Der Mitgliederbestand in Düsseldorf beweist, daß in unserer Stadt die ideelle Gesinnung nicht ganz erstorben ist!

*

Der Dichter Rolf Bongs 50 Jahre alt

Rolf Bongs wurde am 5. Juni 1907 in Düsseldorf geboren. Nach Jahren in Berlin kehrte er an den Rhein zurück. Während der Schulzeit (Oberrealschule am Fürstenwall) war er Schriftleiter der „Düsseldorfer Schülerzeitung“, die Hans Stoecker in seiner „Düsseldorfer Zeitungskunde“ gewürdigt hat: eine der ersten Schülerzeitungen Deutschlands. Es folgten Studienjahre in München, Berlin und Marburg, Reisen ins Ausland, Werkstudentenzeit in den Düsseldorfer Druckereien von Schwann und Strucken, Dr.-Promotion mit einer Arbeit über Heinrich von Kleist. Rolf Bongs kehrte von Berlin, Dresden, Amsterdam und aus vielen anderen Städten und Ländern immer wieder nach Düsseldorf zurück, wo er jetzt in einer ausgebauten alten niederrheinischen Stein-Scheune in Alt-Lörick wohnt. Düsseldorf setzte er in seinem Roman „Die feurige Säule“ ein Denkmal: er zeichnete das Bild der Stadt in der Zeit während und nach dem zweiten Weltkrieg, das Schauspielhaus, die Tonhalle, der Hofgarten, der Zoo, Fattys Atelier tauchen hier als Kulisse eines Romanes auf, der einen internationalen Presseerfolg fand (Verlag Lechte, Emsdetten). Fast gleichzeitig erschienen seine Essays „Das Antlitz André Gides“ im Droste-Verlag, Düsseldorf, der 1931 die ersten Gedichte von Rolf Bongs veröffentlicht hat. Eine Auswahl seiner Erzählungen vereinigte Bongs in dem Band „Herz und Zeit“ (Verlag Lechte, Emsdetten), neuere Gedichte erschienen bei Kurt Streckfuß in Düsseldorf: „Venedig“, „Flug durch die Nacht“ und „Hahnenschrei“. Der Gide-Band und zwei der Lyrik-Hefte liegen in 2. Auflage vor. 1950 wurde Bongs' Schauspiel „Einmann“ in Flensburg uraufgeführt, 1954 erschien sein viel gekauftes „Rheinisches Bilderbuch“. Im gleichen Jahr erhielt Bongs einen Filmpreis für junge Autoren (Filmbürgschafts-Gesellschaft) und im

Dezember 1956 wurde Bongs mit einem Förderpreis des Heinrich-Droste-Literaturpreises ausgezeichnet.

Dr. H. C. A.

*

Heimatkundliches Schrifttum

So selten wagt es ein Verleger, Geld in heimatkundliches Schrifttum zu stecken. Wenn es aber einmal jemand wagt, so hat er Anteilnahme und Hinweis wahrlich verdient. Anteilnahme und Hinweis gelten folgendem Buche:

AM UNTEREN NIEDERRHEIN

von Erich Bockemühl

mit 20 Zeichnungen von August Oppenberg, 112 Seiten, Ganzleinen 5,80 DM. Verlag Heinrich Peitsch, Wesel.

Das ausgezeichnete Buch enthält: Gedichte, Erzählungen, Aufsätze. Es behandelt die Landschaft am Niederrhein mit Weiden, Heidehügeln, Städten, Dörfern, Gehöften zu beiden Seiten des Stromes, die Menschen und ihr Brauchtum. Der Verfasser war kluger und liebender Beobachter, der die Landschaft und ihre Menschen in sein Herz nahm. Mit schnellem Griff war er auch hinterher, wenn es etwas festzuhalten galt an Volkskundlichem. Das Buch widmete sein Nachsinnen dem Alten, nun Zerstörten (man denke an die Städte Wesel, Rees, Emmerich, Kleve, Xanten!) — sein Mitsinnen dem Gegenwärtigen — sein Vorsinnen dem Zukünftigen, handelt es sich doch um eine Landschaft, die mehr und mehr in die Industrie einbezogen wird. Das Buch wirkt gleichsam im edlen Sinne ansteckend, daß auch der Leser sich der Landschaft, dem Brauchtum, dem Schicksal, den Entwicklungen hingibt, aufmerkt, festhält. Der Maler und Zeichner August Oppenberg, Wesel, ist mit der niederrheinischen Landschaft, ihren Stimmungen, all ihren Ausdruckswerten vertraut.

Das Buch wird — besonders zu Geschenkwegen — bestens empfohlen. Maximilian Maria Su. öter

*

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 44 31 05
 Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). —
 „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine
 Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.
 Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 15401. — Anzeigenverwaltung: Michael Triltsch Verlag Düsseldorf,
 Jahnstraße 36, Ruf 17580, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2,—

Wwe. FR. STEEG Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29 Seit über Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale 50 Feine Briefpapiere
Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661 Jahren Füllhalter erster Markenfirmen
Geschenke zu allen Gelegenheiten

Reinigungsmittel

für Restaurants, Hotels, Betriebe und Behörden

liefert:

CARL KEMMERLING

Düsseldorf · Schwerinstraße 52 · Fernsprecher 49 32 26



Bergrath-Mostert

Der echte Düsseldorfer Mostert

EXTRA STARK

AB Bergrath seit Wwe. Düsseldorf
SEIT 1726



Jakob Schlegel

GÜRTLERMEISTER

Leuchter im antiken Stil

Düsseldorf · Grünstr. 23 · Ruf 1 44 59

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

Karl Breitenbach

UHRMACHERMEISTER

UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

Dolandsburg
KAFFEEHAUS · WEINSTUBE

Düsseldorf-Grafenberg, Rennbahnstraße 2, Telefon 63184

Unter gleicher Leitung

Bumpernickel

Flingerstraße 40-42



WIE IM FLUGE

15 PFUND

feucht DM 2,95

trocken DM 4,20

gemangelt... DM 5,75

DER

WÄSCHESACK

VON



LANGGUTH

DUSSELDORF

Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften

Broschüren, Kataloge

Geschäfts- und

Werbe-Drucksachen

Triltsch-Druck

Jahnstraße 36 · Ruf 15401

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Die gastronomische
Formel:



König-Pilsener

ist das im Bundesgebiet meist getrunkene Markenbier Pilsener Brauart!

KONIG-BRAUEREI

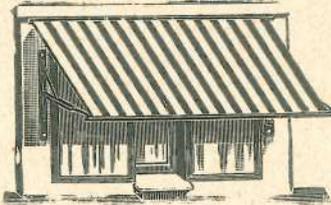
DUISBURG-BEECK

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

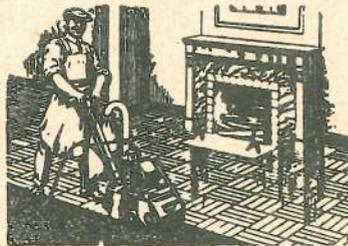
Tanz-Tee



Wetterfolg spricht für Weltklasse

BORGWARD

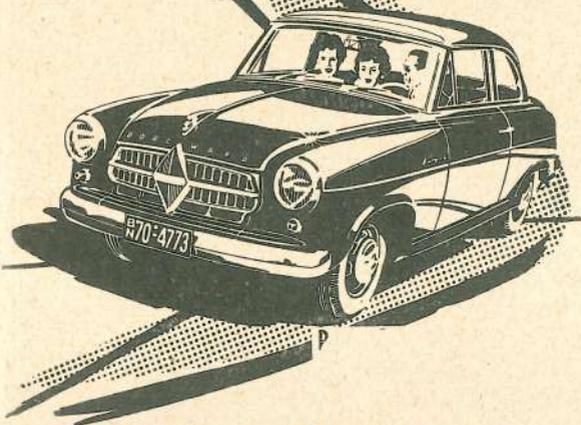
Isabella



seit 1929

Parkett-Fußböden
Peter Vieten

Chlodwigstraße 77
Telefon 332491



Großhändler Carl Weber & Söhne

Himmelgeister Straße 53 · Telefon Sa.-Nr. 330101



Obergärige
Brauerei

Im
Füchschchen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHOTZDELLER

DUSSELDORF · ALTESTADT 5/13 · FERNSPRECHER 259 83

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben



Schlösser's oberg. Lagerbier Schwabenbräu
Pilsener

VEREINSHEIM DER „DUSSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Juni 1957

im Vereinsheim „Brauerei Schlösser“, Altstadt 5 – 13, abends 7¹/₂ Uhr

Dienstag, 4. Juni: *Monatsversammlung*
Aufnahme neuer Mitglieder

Dienstag, 11. Juni: Ludwig Loosen:
„Dürfen wir Friedrich von Spee vergessen?“

Dienstag, 18. Juni: Dr. Willi Kauhausen spricht
*Worte des Gedenkens zum 10 jährigen Todestag unseres
Erstpräsidenten Willi Weidenhaupt*
anschließend: Syndikus Dr. J. J. Spies:
„Düsseldorf und seine Figaros“

Fortsetzung nächste Seite

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen
JAEGER-LECOULTRE
Dugena
VACHERON CONSTANTIN
ETERNA
Alpina
F. Blome UHREN-FACHGESCHÄFT
PATEK-PHILIPPE, GENÈVE
OMEGA
KÖNIGSALLEE 56
ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN
Besteinggerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Seit
1841

KOHLN · HEIZÖL

WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 216 52/23885

Dienstag, 25. Juni:

Schriftleiter Karl Ludwig Zimmermann:

„Sag' es in Versen“

Tagesjournalismus in gebundener Form

*

Am 19. Juni jährt sich zum zehnten Mal der Todestag unseres unvergessenen Erstpräsidenten *Willi Weidenhaupt*. An dem Tage, mittags 12 Uhr, findet an seinem Grabe auf dem Nordfriedhof eine Kranzniederlegung des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ statt.

*

immer wieder

PC

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 - ein Katzensprung von der „KÖ“

GEORG BECKER & CO.

BAU-AUSFÜHRUNGEN

DÜSSELDORF

AUGUSTASTRASSE 30-38 · FERNRUF 44 42 57/58



FOTO-SÖHN

Fotospezialgeschäft mit

Fotoerfahrung seit 1892

FLINGERSTRASSE 20

NÄHE RATHAUS

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

1855

100

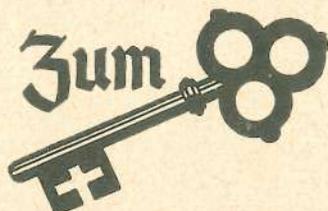
Jahre

1955

Böhmer

Schuhe

Schadowstraße 41



„Gatzweiler's Alt“
ein Begriff

BANK

FÜR GEMEINWIRTSCHAFT

NORDRHEIN-WESTFALEN A. G.

HAUPTVERWALTUNG DÜSSELDORF, BREITE STRASSE 13, RUF 82 51

NIEDERLASSUNG DÜSSELDORF

DÜSSELDORF BREITE STRASSE 13 RUF 8251 DEP.-K. HAUPTBAHNHOF WILHELMPLATZ 9

Niederlassungen: AACHEN BIELEFELD BOCHUM MARL-HÜLS DINSLAKEN DORTMUND
ESSEN KÖLN KREFELD MÜNSTER RHEYDT WUPPERTAL

Beteiligungen: BONN HAGEN

IN ALLEN BANKANGELEGENHEITEN

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Hermann Pickert, der gediegene, immer freundliche Heimatmensch, wurde 80 Jahre alt. Man sollte es nicht glauben, denn diese langen Jahre haben seinem Habitus nicht das geringste anhaben können. Immer froh und guter Dinge bewegt er sich unter seinen zahllosen Freunden und Anhängern, und im Kreise seiner Heimatfreunde von der „Blotwoschgalerie“ steht er in höchstem Ansehen. Das hat der großartige Festabend bewiesen, den diese ihrem verehrten Senior dargebracht hatten. Aus allen Ansprachen und Reden klang immer wieder

der große Heimatgedanke durch, dem Hermann Pickert sich ganz und gar verschrieben hat. Auf dieser Sonnenseite des Lebens hat er bis jetzt seine gesunden Tage zugebracht, und er denkt daran, solches noch lange Jahre weiter zu tun, denn die Sonnenseite der Heimat hat nicht nur seine besten Gedanken bestärkt, sondern ihm auch die körperliche Kraft geschenkt. Das möge so bleiben, denn keiner im großen Jonges-Verband möchte diesen ehrlichen Vertreter der Heimat missen. K.

DELIKATESSEN Panzer

INH. THEO PANZER

DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 91 · RUF 16731

Führendes Spezialgeschäft am Platze

Präsentkörbe – Geschenkpackungen
Wein – Sekt – Spirituosen
Pralinen – Keks – Tafelobst
ff Aufschnitt – Stadtküche
Zustellung frei Haus

10 Pf

MAOAM
Das
FRUCHT-KAUBONBON
ganz eigener Art
vom *Minster*
DÜSSELDORF

KARL MOOG

Werksteinfassaden
Steinmetzgeschäft
Marmorwerk
offene Kamine

DÜSSELDORF · BITTWEG 1 · TEL. 7 37 87

Reichhaltige Auswahl

Röcke Damenmäntel u. -kostüme
Blusen in Ihrem Spezialgeschäft
Pullover **EBD Moden-ETAGE**
Erich Buschmann
Worringer Straße 99, I. Etage, Haltestelle Worringer Platz
Durchgehend geöffnet · Ruf 26474



BRAUEREI „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23
Ruf 173 74

2 BUNDESKEGELBAHNEN

EDUARD INDEN & CO.

Gegr.
1909

früher Düsseldorf, Graf-Recke-Straße

jetzt Dortmund, Mallinckrodstr. 104, Tel. 35751
Drahtwort „Eico“

Röhren – Fittings – Flanschen
Armaturen

Spezialität: Eico-Schmierröhren
aus Stahl, nahtlos, weich und biegsam
geschweißte Großröhren

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

RAXA

Hochleistungs-Schnellarbeitsstähle · Werkzeugguß und Sonderstähle

legiert und unlegiert

für Warm- und Kaltarbeit

Meißel-, Döpper- und Gesenkstähle

Rost-, säure-, hitze- und zunderbeständige Stähle

Edelstahl-Formguß

Drehlinge, Drehstähle, Hartmetallplatten und -werkzeuge

aus unserem Edelstahlwerk Reckhammer



HEINRICH REINING GMBH · DÜSSELDORF



ganz groß

kochechte *Wäsche*
feucht 2.95
trocken 4.20 **15 PFUND** gemangelt 5.80

Haushwäsche
ab 10 Pfd. unsortiert mit jeder
Menge Buntwäsche in bekannt
guter Ausführung

Annahmestellen in allen Stadtteilen!

Großwäscherei **Klein**

JOH. GÖTZEN

Düsseldorf, Wallstraße 18, Tel. 174 60

Gardinenwäscherei

seit 26 Jahren in der Altstadt



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Generalvertretung und Lager
Paul Hanemann · Düsseldorf
 Oberbilker Allee 107 · Telefon 7 2877 · 22277

Albert Kanehl
Polstermöbel und
Innendekoration
Grünstr. 10, an der „Kö“

Otto Bittner

Conditorei — Café-Betriebe · Sammelruf 8 04 21

5 Geschäfte mit verpflichtender Tradition:
 Stammhaus Kasernenstraße 10—14
 Königsallee 44
 Am Zoo, Brehmstraße 1
 Pavillon Staufensplatz
 Stockum, Kaiserswerther Straße 411



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte
 Oststraße 123 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel
 Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd
 Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern
 Nordstraße 11 · Tel. 445935

Im neuen Kessel
 Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Schumacher-Bräu Flingern
 Linden-, Ecke Wetterstr. · Tel. 67047

Wolfschlucht
 am Grafenberger Wald · Tel. 61454

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei
Dieterich Hoefel

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

100 Jahre in der 3. Generation

Theodor Remmert BESTATTUNGSUNTERNEHMEN

Gegr. 1857 · DÜSSELDORF · Ruf 21825

Büro und Musterlager:
Altstadt (Straße) 12 und 14
zwischen Stiftsplatz und Rotinger Straße

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“ FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche

THEO KICHNIAWY

Uhren, Gold- u. Silberwaren
eigene Werkstätten
Stets Neuheiten

DÜSSELDORF Bolkerstraße 54 am Durchbruch
Telefon 16218

GLAS · PORZELLAN
GROSSKÜCHEN-
GESCHIRRE
BESTECKE für
Gaststätten,
Krankenhäuser und
sonstige Großabnehmer



Eigene Glas- und Porzellanmalerei

Düsseldorf, Herzogstr. 28/Ecke Talstr., Ruf 1 25 52



Blumenhaus CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124
Am Schloß Jägerhof
Auto-Schnelldienst
Ruf 44 45 08
Haltestelle der Linien 2, 7, 11

HUT- Schnorr

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL

BOLKERSTR.
20

Photofragen beantwortet,
Photowünsche erfüllt

sachkundig
und sorgfältig



Tucht

SCHADOWSTRASSE 39

Tel. 20144

Mehr als 60 Jahre im Familienbesitz

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!